

getauft wird, und somit eine Annäherung der Lutheraner an die Reformierten vor sich zu gehen scheint. Zwingli hat eine solche umsonst angestrebt; bald 400 Jahre nach seinem Tode kommen die beiden Hauptparteien unter den Protestanten einander doch näher. Gewiss schrieb unsere Zentralkommission in ihrer Zuschrift vom 26. April mit Recht nach Berlin:

„Mit Ihnen wollen wir dies als eine gute Vorbedeutung dafür betrachten, dass Lutheraner und Reformierte immer mehr zusammengehen, und ihre Aufmerksamkeit mehr auf das Gemeinsame richten, das sie verbindet, als auf die verschiedenen Anschauungen über einzelne Punkte der Glaubenslehre, mit Bezug auf welche sie allerdings von einander abweichen. Ein solches Zusammengehen ist um so notwendiger, wenn man an die Gefahren denkt, welche dem Protestantismus fortwährend drohen, sowohl von rechts, dem Katholizismus, als von links, dem Materialismus“.

Dr. Conrad Escher.

M. Wolfgang Kröwl von Baar,

Schulmeister und Prädikant zu Rüti.

Für das zwinglische Zürich war Wolfgang Kröwl ein nicht unwichtiger Mann wegen der Dienste, die er an der südöstlichen Landesgrenze zu leisten hatte. Es lag ihm ob, die Mönche des Klosters Rüti in die Lehre und Zucht der erneuerten Kirche einzuführen und daneben allerlei politische Aufträge zu besorgen, wie sie sich dort, am Anstoss gegen eine katholische Nachbarschaft, für Zürich ergaben.

Kröwl stammte aus Baar im Kanton Zug. Der Name, auch Kröwell, Kröul, Kröil, Chröil, lateinisch Creulius, Crölius und ähnlich geschrieben, ist dort in alter Zeit auch sonst nachweisbar ¹⁾. Das Früheste, was man vom Wirken des Magister Wolfgang vernimmt, ist die beiläufige Angabe, er sei Schulmeister in Rapperswil gewesen ²⁾. Von dort kam er in gleicher Eigenschaft nach Zürich an die Fraumünsterschule. Hier war — es muss um 1523 gewesen sein — der bekannte Walliser Thomas Platter sein

¹⁾ Stadtkanzlei Zug, Grossgerichtsprotokoll 4. Dezember 1551: Rudolf und Oswald Kröul sollen vor den Räten von Baar verhandeln.

²⁾ In m. Aktens. Nr. 809.

Schüler. Er weiss mitzuteilen, dass Kröwl Magister Parisiensis war³⁾ und in Paris „Gran Diabell“ genannt wurde, und schildert ihn als einen „grossen, redlichen Mann.“ „Hatt aber“, fügt der Schalk hinzu, „der schül nit vil acht, lügt mer, wo die hüpschen meitlin waren, vor denen er sich kum erwerben mocht“⁴⁾.

Mit dem Jahr 1524 finden wir an Kröwls Stelle einen andern Schulmeister, Oswald Myconius, Zwinglis Freund. Dass man diesen gelehrten, pflichttreuen Mann⁵⁾ vorzog, erklärt sich ohne weiteres; immerhin mag sich Kröwl aus der Entlassung eine Lehre gezogen und fortan mehr Ernst an den Tag gelegt haben. Ein tüchtiger Kern fehlte seinem Wesen nicht, wie der weitere Lebensgang zeigt und schon daraus zu schliessen ist, dass er nach etwa anderthalb Jahren wieder ähnliche Verwendung fand.

Es handelte sich im Sommer 1525 darum, die Mönche im Kloster Rüti, soweit sie zum Studium brauchbar waren, mit einem Schulmeister zu versehen. Der Rat von Zürich liess sich von den drei städtischen Leutpriestern, Zwingli voran, Vorschläge machen. Sie nannten Kröwl und Rellican, bemerkten aber von letzterem, er finde um seiner tüchtigen Studien willen wohl richtiger Verwendung in der Stadt. Der Rat stimmte zu, und so kam Kröwl nach Rüti⁶⁾. Möglich, dass er bereits in den Ehestand getreten war, von dem dann bald in Rüti die Rede ist. Wer die Frau war, lässt sich nicht ganz sicher sagen: vielleicht Agnes Edlibach, die 1498 geborne Tochter des bekannten Rats Herrn und Chronisten Gerold Edlibach von Zürich; denn von ihr ist überliefert, sie habe „Wolfgang Cröllen“ geheiratet⁷⁾.

Der Schulmeister übernahm in Rüti die Aufgabe, die Mönche „öffentlich, verständlich und wohl zu lehren“ und ihnen „die heilige

³⁾ Einen Magister academiae Parrhisiensis empfiehlt am 5. Mai 1517 aus Paris Wilhelm Nesen an Zwingli (7,23); aber es fehlt der Name.

⁴⁾ Platters Autobiographie (ed. Fechter) S. 35.

⁵⁾ Platter a. a. O.

⁶⁾ Aktens. a. a. O. Hier auch das Nächstfolgende. In ZwW. 7,406 steht der Brief eines Mönchs von Rüti, der nach einem ludimagister verlangt.

⁷⁾ Alte Aufzeichnungen, in der Druckausgabe der Edlibach'schen Chronik mitgeteilt, vgl. S. X und XIV. Agnes Edlibach ist im hohen Alter die vierte Frau des Geschichtschreibers Johannes Stumpf geworden, 1573/74. Neujahrsbl. d. Stadtbibl. Zürich 1890, S. 9. Hier wird freilich der Name des ersten Gatten „Wolfgang Kroll“ geschrieben.

Schrift einzudrücken“. Dazu musste er mit ihnen Tag um Tag das alte und das neue Testament kursorisch durchlesen, das letztere auch erklären, und daneben liturgische Stücke samt der lateinischen Grammatik einüben. Neben dem Schulamt im Kloster erhielt er auch das Pfarramt an der Gemeinde. Er wird anfangs 1528 unter den Zürcher Geistlichen erwähnt, welche die Disputation zu Bern besuchten, und dabei bezeichnet als „Schulmeister zu Rüti“⁸⁾. Bald darauf, an der im April versammelten ersten Synode, ist er aufgeführt unter den „Pfarrern und Prädikanten“. Er scheint beiden Aemtern wohl genügt zu haben. Nicht nur werden bei der Zensur keine Mängel von ihm erwähnt; der Rat ordnete auch gleich nachher seine Anstellungsverhältnisse, indem er dem „Schulmeister und Prädikanten zu Rüti“ jährlich dreissig Gulden bei freier Station für sich und seine Familie sprach⁹⁾. Kröwl ist dann in dieser Stellung geblieben bis zu seinem frühen Tode¹⁰⁾. Man findet ihn gelegentlich im Verkehr mit Johannes Stumpf, dem bekannten Chronisten, der als Pfarrer von Bubikon sein Nachbar war¹¹⁾.

Das Kloster Rüti lag wie Kappel an der zürcherischen Grenze gegen katholische Nachbargebiete. Daraus ergaben sich, zumal in den schwierigen Jahren 1530/31, für die Geistlichen an beiden Orten mancherlei politische Aufträge und Pflichten. Wie Abt Joner von Kappel¹²⁾, so wurde der Prädikant zu Rüti in solchen Dingen der Vertrauensmann der Obrigkeit von Zürich, und wie jener den Landvogt von Knonau, so musste dieser den von Grüningen als Kundschafter und durch allerlei andere Dienste unterstützen.

Vor allem liess sich Kröwl in dem nahen Rapperswil gut

⁸⁾ Abschiede S. 1250; vgl. S. 1253 die Unterschrift, wo er den Namen bloss zusetzt „von Rüti“.

⁹⁾ Aktens. Nr. 1391 (S. 601). 1396. Vgl. ZwW. 8,447: Rütensis ecclesiastes.

¹⁰⁾ An der Synode im April 1531 zeichnet er als „Prädikant zu Rüti“ einen Beitrag zum Besten der Kinder des von Schwyz verbrannten Pfarrers Jakob Kaiser, genannt Schlosser, Aktens. Nr. 1757 (S. 753, wo aber Zeile 2 eine irrige, ihm nachteilige Vermutung zu seinen Gunsten zu berichten ist: der Name Kröil in den Klammern ist zu ersetzen durch Huber, vgl. S. 619 Wolf Huber, Mönch von Rüti).

¹¹⁾ Epist. divers. ad St. I, Brief von Ende 1530. Vgl. oben Note 7.

¹²⁾ Vgl. m. Reformation im Bezirk Affoltern, Zürcher Taschenbuch 1888, besonders im Abschnitt „An der Grenze“, S. 108 ff.

verwenden. War er ja, wie wir wissen, von seinem früheren Wirken her dort wohl bekannt, und Zürich strengte jetzt alles an, der evangelischen Partei in der Nachbarstadt zum Siege zu verhelfen. Man trifft daher den Prädikanten von Rüti um diese Zeit oft daselbst, einmal sogar als förmlichen Abgesandten der zürcherischen Obrigkeit mit Komthur Schmid von Küssnach und Landvogt Jäckli von Grüningen. Aber auch nach anderen Seiten leistete er ähnliche Dienste. Eine Reihe von Briefen, an Bürgermeister und Rat oder an den heimlichen Rat von Zürich oder an Zwingli geschrieben, belegen diese seine politische Tätigkeit, seine Verbindungen, seinen Fleiss und Eifer¹³⁾. Es kam hinzu, dass an der Grenze der Zulauf von Flüchtigen manche Arbeit brachte. Wie oft mögen bedürftige Glaubensgenossen, die vom Walensee und weiterher zugereist kamen, beim Betreten des gastlichen Zürcher Bodens im Kloster angekehrt sein, etwa wie der „fromme Bruder“, den einmal Comander in Chur an Kröwl und dieser dann weiter an Zwingli empfiehlt¹⁴⁾.

So war die Stellung in Rüti keine ganz leichte, auch wenn nicht die Täufer der Gegend samt etlichen widerspenstigen Mönchen im Kloster dem Prädikanten das Leben sauer gemacht hätten. Das alles mag man in Zürich in Anschlag gebracht haben, wo man Kröwls heftige Art hätte ahnden sollen. Einmal, als er sich im Hader mit dem täuferischen Müller von Rüti zu Tätlichkeiten hinreissen liess, kam er mit einem blossen Zuspruch davon; die Zensur der Synode lautet: „Er soll sich massen und nit so ruch und höhnen sin; sie sollend einander verzihen und güt fründ sin“¹⁵⁾.

Am 10. Oktober 1531, vormittags 9 Uhr, hat Kröwl seine letzte Kundschaft von der Grenze nach Zürich geschrieben. Er meldet in eiligen Zeilen an Bürgermeister und Rat: wie ihm sicher berichtet werde, seien die von Schwyz mit dem Panner aufgebrochen¹⁶⁾. Dann greift er zur Hellebarde und bricht selbst ebenfalls auf, über See und Berg nach Kappel, dem Panner von Zürich zu. Dort hat, mit Zwingli und andern Amtsgenossen, auch ihn

¹³⁾ Abschiede 556, 557, 1062. ZwW. 8,447. Strickler 3 Nr. 820, 995, 1010, 1077, 1140, 1147, 1559.

¹⁴⁾ Comander an Kröwl 27. April 1530, in E. II. 349, p. 244. Kröwl an Zwingli 30. April, in ZwW. 8,447.

¹⁵⁾ In m. Aktens. Nr. 1757, S. 749.

¹⁶⁾ Strickler 3 Nr. 1559.

das Verhängnis erreicht. In der Liste der Gefallenen verzeichnet Bullinger: „Herr Wolfgang Kröüyl, Schulmeister und Prädikant zu Rüti im Kloster“¹⁷⁾.

Wir hören nichts von Nachkommen Kröwls. Von seiner Frau — wenn diese wirklich Agnes Edlibach war — heisst es, sie sei kinderlos geblieben, auch in einer zweiten Ehe¹⁸⁾, die sie mit Hans Rudolf Lochmann geschlossen habe. Von anderweitigen Verwandten ist nichts bekannt. Man könnte daran erinnern, dass der letzte Organist am Berner Münster Moriz Kröul hiess¹⁹⁾, und in ihm einen Verwandten vermuten; aber es fehlt dafür an allen Beweisen.

* * *

So ist das Lebensbild, das sich von dem alten Zuger Magister entwerfen lässt, eine dürftige Skizze, lückenhaft und unbestimmt. Es geht dem Biographen oft nicht besser als dem Liebhaber alter Kunst, der an der übertünchten Kirchenwand verdeckte Malereien bloss zu legen sucht; er muss sich begnügen mit wenigen Umrisslinien und Farbenresten, und doch freut er sich über die bescheidenen Spuren einstigen Lebens, die er gewonnen hat.

E. Egli.

Miscellen.

„Zwinglis Hütte“. Unter dieser Überschrift und mit dem Zusatz: „Es ist historisch wahr, dass sie (die Hütte) dem Einsinken nahe ist“, findet sich im „Helvetischen Kalender für das Jahr 1797“, Zürich, bei Gessner, auf S. 43 (hinten) ein mit I. G. S. (?) bezeichnetes kleines Gedicht. Es lautet:

Zwinglin's Hütte bin ich, des Licht erkämpfenden Helden,
Von der Jahrhunderte Last wank ich darnieder gebeugt.
Lasset die Müde nun sinken! Was wollt ihr mich stützen, ihr Leute?
Lange saht ihr an mir nichts als das schwarze Gebälk,
Ach, die Lehre nicht mehr, die ich bezeugte, dass Wahrheit,
Jene, die gross macht und frei, bei der Vergnügbarkeit wohnt!

Die Poesie ist bescheiden; aber im Hinblick auf Zwingliana 1, 46 f. und 2, 37 f. mag die alte Aeusserung über die jetzt renovierte Baute hier eine Stelle finden.

Oskar Frei, stud. theol.

Vermächtnis an die Stiftsbibliothek Grossmünster. Unter den Chorherren am Grossmünster waren manche den humanistischen Studien gewogen.

¹⁷⁾ Ref.-Gesch. 3,156.

¹⁸⁾ Ueber die dritte vgl. Anmerk. 7.

¹⁹⁾ Ueber ihn vgl. A. Fluri, in den Berner Biogr. S. 554 und in der Schrift: Orgel und Organisten in Bern vor der Reformation S. 32 ff.